

Heute ist der 25-jährige Geburtstag des Akademischen Alpen-Klub Zürich [...]

Autor(en): **Brun, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **25 (1920)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heute ist der 25-jährige Geburtstag des Akademischen Alpen-Klub Zürich!

Nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts kann man eine Schöpfung wohl auf ihre Entwicklungsfähigkeit und Resultate untersuchen. Eine solche Untersuchung kann vor allem zeigen, ob die Idee, die dem Ganzen zu Grunde lag, lebensfähig war und es weiter noch bleiben kann. Die Art und Weise, wie sie Früchte trug, wird ihren tieferen Wert erkennen lassen.

Wir kannten uns, alle Studierende der Zürcher Hochschulen, meist bloss vom Sehen, wir alle waren schon in den Bergen gewesen. Was brachte uns eigentlich an dem kühlen Sommerabend des 19. Juni 1896 im Plattengarten zusammen? War es etwas Neues, noch nicht Dagewesenes, was wir schaffen wollten, ein neuer Alpinismus? — Die Glanzzeit der Entwicklung des Alpinismus war vorüber, fast alle Gipfel der europäischen Alpen waren bezwungen. Die Schönheit der Berge war durch eine Literatur erschlossen, wie sie wohl kaum mehr zu überbieten war und in der Folge tatsächlich auch nicht überboten wurde. Bereits glitt der Ski über die glitzernden Gletscherweiten des winterlichen Hochgebirges. War da eine neue Form des Alpinismus noch zu schaffen? Nein, das führte uns nicht zusammen. —

Um schon Bestehendes weiter zu entwickeln? Dafür waren wir fast alle schon Mitglieder des S. A. C. Wir wollten etwas anderes. Alpinen Sport? Akademische Sportvereine bestanden genug. Es wurde an jenem für uns denkwürdigen Abend einleitend hervorgehoben, dass nicht der «Sportgedanke»

uns vereinigen solle, sondern etwas Höheres, viel Edleres: Bergfreundschaft.

Junge Akademiker in unseren Bergen in treuer Freundschaft zusammenzubringen und diese Freundschaft fürs Leben zu entwickeln, das war die Idee des 19. Juni 1896!

Das Andere war Mittel zu diesem Zweck und sekundär. Es sollte eine Freundschaft werden, die keine Phrase ist, die über die Jahre hinausreicht, in denen unsere Lebenswege auseinandergehen und die weiter blüht, ohne dass es besonderer künstlicher Triebmittel bedarf, Freundschaft, die der sorgenfreien Jugend eigen ist und später nur ausnahmsweise gegründet wird.

Am Gründungsabend sind wir mit der Empfindung auseinander gegangen, dass wir gute Freunde werden. Eduard Wagner, der schon auf eine glänzende alpine Laufbahn, besonders in den Ostalpen, zurücksehen konnte, ein Mann von grossen, reinen Idealen getragen, fand von Anfang den entgegenkommenden herzlichen Ton selbstloser Freundschaft und des frohen akademischen Lebens. Ihm vor allen ist es zu danken, dass schon von Beginn in den Klub der Schwung und die Begeisterung für echten Alpinismus und gesunde Fröhlichkeit kam. Längst ist «Nazi» nicht mehr unter uns, hat er die dunkle Brücke überschritten, über die keiner mehr zurückkommt! Er blieb uns treu bis in die letzten Tage seines kurzen reichen Lebens. Seine sorgenfreien Lieder sind heute noch im Klub heimisch und bei ihrem Klange erinnern wir uns stets mit Wehmut seiner — o Nazi! — Er streichelt sein Glas, hält eine lange lange Rede als Abschluss einer uferlosen Diskussion, zu der er, wie immer, geschwiegen hatte. «Meine Herren», Nazi streichelt sein Glas, « wir müssen zu einem Schluss kommen! Es ist eine Affenschande! — — Und nun singen wir noch das immer wieder schöne Lied von der Riesenschlange!» — — Nie hatte er offiziell eine leitende Stelle im Klub inne, trotzdem wir sie ihm öfters aufnötigen wollten, aber stets hat er ihm seinen ganzen Mann gegeben. Immer traf er in Rat und Tat den Nagel auf den Kopf und was er einmal an die Hand genommen, für sich und andere, das führte er ohne Kompromisse durch Dick und Dünn zu gutem Ende. Heil Nazi deinem Andenken!

Wenige Tage nach der Gründung brachte Carl Weber, unser erster Präsident, einen von ihm geschaffenen Entwurf für das Klubzeichen. Ohne Aenderung wurde er angenommen. Auch Cari Weber, dieser ruhige, rassige und zielbewusste Mensch, der mit seinem sicheren Takte den Klub in seinen ersten Tagen leitete, ist für immer von uns geschieden. In den amerikanischen Bergen, wo er als Ingenieur am Bahnbau beschäftigt war, ist er begraben. Sein Klubzeichen haben wir nun 25 Jahre in Ehren getragen. —

Wohl keinem kann der Alpinismus Lebensinhalt werden, aber manchem, ja jedem echten Alpinisten unter uns ist er lebensrichtend geworden.

Zünftige Bergfahrten machen tüchtige Menschen, aufrecht fürs Leben! Und darauf wollen wir stolz sein: 25 Jahre sind wohl geeignet, den Wert unserer Ideale auf diesen Punkt zu prüfen und das Verzeichnis der alten Herren mag Beleg dafür sein, dass aus den einstigen Aktiven des A. A. C. Z. bis jetzt auch etwas Zünftiges fürs Leben geworden ist.

Fünfundzwanzig Jahre sind auch wohl geeignet, die Wertigkeit der geschlossenen Freundschaften zu prüfen. Manches war da wohl auch oberflächlich, ging wenig über das allgemein Gesellschaftliche hinaus. Das hat sich auch nicht gehalten, weil es im Charakter der Betreffenden überhaupt zu reicherer Entwicklung nie kommen konnte. Dann haben die Ansprüche des späteren Lebens die Mitglieder auseinandergerissen. Sorgen und Kampf im Alltag haben alte Freundschaft in Vergessenheit gebracht — aber bei manchem, bei den meisten, nur scheinbar. Bergfreundschaft hat ein zähes Leben, wie die Bergföhre am windigen Grat, hat wenig Aeusserlichkeit und kräftige Wurzeln. So ist ihr eigen, dass sie lange unter dem Schutte des Alltags leben bleibt und, wieder einmal aufgeweckt, nichts an der alten Triebkraft verloren hat. Viele solche Freunde haben wir, die nichts von sich hören lassen — jahrelang, die nationale Grenzen trennen, jetzt vielfach klaffend weit trennen nach dem Weltkrieg, und doch sind sie dem A. A. C. Z. und ihren Jugendidealen, uns treu geblieben. Unterschätzen wir sie nicht!

Freundschaft ist keine Sache des Verstandes, sondern des Herzens. Wo möchte sie schöner erblühen, als in der grossen

Einsamkeit, inmitten Eis und Fels, in den unvergesslichen Stunden reinsten Empfindens der Jugendjahre, in der Bergtage Glück und Not! Kein Wunder, dass sie über unsere Mannesjahre hinausgehalten hat, schon über, leider, manches frühen Tod.

Die Jahre sind gegangen, mancher ist nicht mehr unter uns. Unserer Besten müssen wir heute vor allem gedenken! Frühere Jahresberichte haben die Trauerkunde unserer Verluste gebracht. «Gott tröste unsere Eltern. Heil A. A. C. Z.!\», schrieb der liebe Sallinger als Letztes vor seinem Tode mit zerschlagenen Gliedern in den Felsen des Mürtschen. Im peitschenden Sturm arbeiten sich zwei Männer über den Gipfelgrat des Matterhorns, nachdem sie in grauenhafter Winternacht bei ihrem Kameraden ausgehalten haben, bis der Tod den Erschöpften erlöst hatte. Unvergessen bleibt der düstre Tag an der Aiguille d'Arves und die Freundestat am Monte Rosso di Scerscen! — —

Von Anfang an stand das führerlose Gehen im Vordergrund unserer Bestrebungen. Von manchem Aussenstehenden wurde diese Tendenz des Klubs nicht verstanden. Es führte dies zu animierten Auseinandersetzungen. Wagner und Paulcke haben sich das bleibende Verdienst erworben, unseren Standpunkt klargestellt und Missverständnisse behoben zu haben. Ich glaube, wir haben bewiesen, dass nicht die Sucht nach äusserem Erfolg uns zu Führerlosen machte, sondern, dass wir darin stets ein viel höher stehendes moralisches Moment betont haben: Die Auswirkung des einmal Gewollten, die Kraft, ein vorgestecktes Ziel über alle Schwierigkeiten und Gefahren hinweg mit eigenen Mitteln zu ersiegen.

Die Entwicklung einer selbständigen alpinen Technik war daher vorerst das Naheliegendste, deswegen ein stark sportliches Moment. Für jeden war sie nötig, doch nicht Endziel. Dann wem das technische Moment Endzweck ist, und wer nicht darüber hinauskommt, der läuft Gefahr, die Berge in ihrer Grösse nicht restlos zu erfassen und — sie später, bald, zu vergessen, dann, wann die sportliche Höhe erreicht ist, über die hinaus ihm die Berge eben nichts mehr sagen können,

oder wann die vorrückenden Jahre und die Anforderungen des Lebens den Sport als solchen beschneiden. Das sind jene alpinen Koryphaen, die ein paar Jahre lang das Grösste leisten, sich ständig überbieten und es dann fertig bringen, den Bergen in relativ jungen Jahren schon für immer und schmerzlos Lebewohl zu sagen. — Nie haben wir diesen Geist gewollt! Vielmehr schwebten uns jene Klassiker des Alpinismus vor, die von Anfang an nicht im sportlichen Moment das Wesentliche suchten, sondern in der immer weiter gehenden Vertiefung in das gewaltige Ethos der Berge. Deswegen bleiben diese echte Alpinisten auch in späteren Tagen. «Ich gehe immer wieder in die Berge», sagte mir einst W. Farrar, «wohl wird mir das Gehen mit den Jahren schwerer, aber ich finde sie immer schöner!»

In den verflossenen 25 Jahren hat sich vieles geändert. Die Berge sind sozusagen Gemeingut aller geworden. Heute sind sie «zu erschlossen». Der Alpinismus musste dabei verflachen. Der Zauber der Bergeinsamkeit ist dahin. Das ist die neue Zeit.

Das Sportliche hat eine Höhe der Entwicklung erreicht, die wohl kaum mehr zu übertreffen ist. Es hat nur noch gefehlt, dass der Aeroplan zum Auskundschaften von Anstiegsrouten beigezogen wurde. Auch in unseren Jahresberichten ist bezeichnend, dass, besonders in den früheren Jahren schwere Felsberge über irgend einen neuen Grat und eine neue Wand im Vordergrund des Interesses standen. Glücklicherweise sind wir aber nicht an dieser Klippe gestrandet, denn bald traten die grossen Walliser und Oberländer, die Expeditionen in den Kaukasus in den Rahmen unserer Bestrebungen. Da war dann die Technik längst nicht mehr Selbstzweck, sondern Mittel zu höher erfasstem Alpinismus. Sie kam zu fruchtbarster Auswertung bei diesen Expeditionen und den vielen folgenden, in den Anden Südamerikas, im Himalaya, auf den Vulkanbergen des indischen Archipels, auf der Eisplatte Grönlands u. s. f. Das untenstehende Verzeichnis der erreichten Gipfel, der alpinen Publikationen unserer Mitglieder und ihren aus dem Alpinismus befruchteten wissenschaftlichen Arbeiten gibt reichlich Zeugnis, dass wir nicht in einem «Sportklub» versandet sind.

Die Erschliessung der europäischen Alpen ist heute in den grossen Zügen vollendet. Doch bleibt noch manche reizvolle Detailarbeit, an der der Akademische Alpen-Klub Zürich mit-helfen kann. Der Urner Führer, jetzt in zweiter Auflage sorg-fältig durchgesehen und erweitert ist erschienen und mit dem Skiführer für die Silvretta- und Berninagruppe ein bleibendes Dokument zünftiger Arbeit unserer Mitglieder.



MISCHABEL
Phot. von Dr. F. Weber.

Schon vom Februar 1899 datiert der Beschluss des Baues einer eigenen Klubhütte. Im August 1903 stand diese fertig oben am Mischabel.

Im August 1906 schon wurde unsere zweite Hütte an der Windgälle eingeweiht. Doch riss die Staublawine im nächsten Winter sie zusammen. Es ist bezeichnend für die Lebensfähigkeit des Klubs und den Schneid des Hüttenbaucomités, dass sie schon 1909 wieder neu erstand, ein Ruhmesblatt auch für unsern lieben Victor de Beauclair.

Sollten wir im Hüttenbau nun weiter Schritt halten mit anderen alpinen Vereinigungen? Wohl liegt die hochherzige Stiftung Spoerris bereit, ein neues Hüttenunternehmen zu materialisieren, doch hat in kluger Zurückhaltung der Klub bis jetzt keinen Entschluss gefasst. Die Zeit der Erschliessung der Alpen ist dahin. Grosse alpine Vereine mit reichen Geldmitteln reissen sich um die Hüttenplätze und unsere Erfahrungen bei der Bewerbung um den Besitz der Sciorahütte haben gezeigt, dass die nächste Zukunft in der Entwicklung des A. A. C. Z.



WINDGÄLLE
Phot. von Dr. H. Brun.

nicht auf dem Boden eines Hüttenbaues in den Alpen liegt. Vielleicht wirds einst ein intimes Skihüttli in zünftiger Gegend, das uns gehört.

Wichtig ist, dass der Klub seine Tätigkeit nach aussen nicht zu breit anlegt und an den Prinzipien festhält, die ihn gegründet und zum Blühen gebracht haben. Darin wurzelt sein Leben. Es liegt eine grosse Gefahr darin, dass der aktive Klub, der doch nie allzu zahlreich sein wird und kann, Aufgaben übernimmt, die entweder über seine Kraft gehen, oder deren Bewältigung zu lange Zeit in Anspruch nimmt. Manches, mit

Begeisterung beschlossen und begonnen, wird dann später zur Last und Hemmung und kann ruhmlos versanden. Wohl steht es Akademikern gut an, auch «wissenschaftlichen» Alpinismus klubmässig zu betreiben, aber der Kern unseres Blühens liegt nach wie vor anderswo: In dem Streben, unsere Berge, die unerschöpflichen, in ihrer tausendfachen Schönheit und Grösse stets tiefer erfassen zu wollen. Alles Nebensächliche muss vor ihrer einfachen Grösse weichen. Dazu sind auch Klubfahrten grösseren Stils und die Aeusserlichkeiten des Klublebens weder nötig noch förderlich. Wohl braucht es für die Berge technisches Können und persönlichen Mut, vor allem aber braucht es ein offenes Herz und eine treue Freundesseele. Ist das nicht Reichtum genug für unseren Alpinismus? Den können wir betätigen auf jedem Hang und First, des Zaubers wird nicht alle, auf grünen Matten, im gleissenden Schnee, auch dann noch, wenn einst des Lebens Müde kommt und unser Atem kürzer wird. Solange Morgentalers «Ihr Berge» unser Selbstbekenntnis bleibt, wird es gut um unseren Alpinismus stehen. Möge sein lapidares Hohelied an die Alpen immer unser Führer bleiben!

Die sorgenfreien, hemmungslosen Jahre der Studienzeit fliegen so schnell vorüber. Carpe Diem! Sie bedeuten die Sturm- und Drangperiode. Kein Problem ist da zu hoch und keine Gefahr zu gross. Das ist das Recht der Jugend. Was der junge Alpinist in diesen Jahren wird, das hat er fürs Leben gewonnen, das dann die Früchte reift. Wie unendlich kostbar sind diese Jahre. Sie sollen die Alten dem Klub hegen und für sie soll ihre Freundschaft sich auswirken. Die Aktiven sind es doch in erster Linie, die unsere alten Ideale weiter tragen. In manchem Semester ist ihre Zahl nur klein geworden, ein Beweis, dass sie in alter Tradition nicht darauf ausgingen, jeden zu fangen, sondern daran festhielten, dass streng zu wählen und nicht jeder unserer Bergfreundschaft wert ist. Natürlich wachsen mit der Kleinheit der Zahl die Aufgaben des Einzelnen und man hat sich schon gefragt, wie der aktive Klub durchhalten könne. Keine Sorge! Es wird immer wieder echten Nachwuchs geben an dem 25-jährigen Baum. Diese Tage haben sich unter den Alten Herren ein paar die Freundes-

hand gereicht mit dem Versprechen, dem aktiven Klub zur Seite zu stehen, wo immer er Hilfe braucht, in Rat und Tat.

Mit diesem Geschenk kommen die alten Aufrechten des Klubs zum Festtag an die Windgällenhütte hinauf. Gute Wurzeln hat so der 25-jährige Baum. Gibts unfruchtbare Jahre, wie das der Welt Lauf, und Sturmtage, dass mancher dürre Ast vom Stamme fällt, der Baum kann dennoch blühen und Früchte tragen. Und würde ein Sturm selbst den mürb gewordenen Stamm zu Boden reissen, aus guten Wurzeln kann er immer wieder kraftvoll treiben, denn die stehen im fruchtbaren Erdreich goldenen Jugendgedenkens und bergerblühter Freundschaft.

In den Waldeskronen meines Lebens
Atme fort, du kühles Morgenwehn!
Heiter leuchte, Frühstern guten Strebens,
Lass mich treu in deinem Scheine gehn!

Gottfried Keller.

Im Bergli, am 19. Juni 1921.

Hans Brun.

